

Webfehler im Fadenkreuz

Gerald Koll: Webfehler im Fadenkreuz. Nachbesserungen der Familie im nationalsozialistischen Unterhaltungsfilm "Altes Herz wird wieder jung" (1942/1943): In: Jan Distelmeyer (Red.): Tonfilmfrieden/Tonfilmkrieg. Die Geschichte der Tobis vom Techniksyndikat zum Staatskonzern. München: Text und Kritik 2003, S. 182-188

"Altes Herz wird wieder jung. Wie das geht? Schau'n mer mal!"

"... Schau'n mer mal!" So knapp animiert die Fernsehansagerin am 22. Juni 1996 auf N3 um 21:59 Uhr zum Zuschauen. Dann beginnt eine alte Komödie mit vielen beliebten Stars, darunter Emil Jannings, Paul Hubschmid, Viktor de Kowa, Paul Henckels und Elisabeth Flickenschildt. Warum auch nicht. Die FSK gab im August 1950 die öffentliche Vorführung ab 12 Jahren frei. Zwar befand sich der Film auf der "List of Prohibited Films Released by unanimous decision of the Triartite Film Coordinating and Advisory Committee" vom 30. Juni 1953, doch das focht die FSK-Freigabe offenbar nicht an. Am 13. Juni 1954 strahlte die ARD erstmals "Altes Herz wird wieder jung" aus. Und der Dauerbrenner läuft immer wieder, zum Beispiel 1997 um 15 Uhr (gänzlich unkommentiert) im Bayerischen Rundfunk, 1998 im MDR, und zwischendrin inspirierte er zu einem Remake.(1)

Immer wieder kritisierten Filmhistoriker (u.a. Georg Seeßlen, Karsten Witte) die Sorglosigkeit kritisiert, mit der deutsche Sendeanstalten das nationalsozialistische Filmerbe auswerten.(2) Der Tobis-Film "Altes Herz wird wieder jung" (DE 1942/43, Erich Engel) wurde in der Literatur allerdings übersehen, obwohl er als ein Musterbeispiel des nationalsozialistischen Unterhaltungsfilms gelten muss. Er ist keiner der trompetenden Propagandafilme. Seine Indoktrination verfährt eleganter. Das spezifisch "Nationalsozialistische" entsteht im Engel-Film durch die Verschränkung mehrerer Faktoren, die ich hier skizzieren möchte. Es besteht nicht, um dies vorweg zu nehmen, in der Präsentation NS-typischer Symbole. Daher ist es umso fragwürdiger, wenn die Fernsehausstrahlung im Original ein "Heil Hitler" sowie den Vorspann mit den aufdringlich präsentierten Armbinden und Fahnen eliminiert. Die Redakteure erledigen mit dieser Nachpolitur nur jene Aufgabe, die Goebbels den Filmschaffenden ohnehin stellte: die Botschaft so unauffällig wie möglich unter dem Leinentuch der Harmlosigkeit zu verstecken.

Einfädelung der Webfehler in den NS-Kontext

Aber "schau'n mer mal" in den Film: Da will sich eine junge Frau, Brigitte (Maria Landrock), im August 1938 um eine Anstellung bei einer Behörde bewerben. Im Wege stehen ihr "Abstammungssorgen", die sie ihrem Jugendfreund (Paul Hubschmid) anvertraut. Der versteht nicht gleich.

Er: "Ach nee! Stimmt was nicht mit der Großmutter?"

Sie: "Nein, die ist in Ordnung. Aber der Großvater macht mir Kummer."

Er: "Wieso? Hat der 'n Webfehler?"

Sie: "Keine Spur. Er ist gar nicht vorhanden!"

Ein "Webfehler" also. Das Wort entschlüpft so hurtig, dass seine Bedeutung, kaum aufgeblitzt, schon wieder verschwindet. "Webfehler" ersetzt in diesem

Unterhaltungsfilm der Unterhaltung abträgliche, politisierte Begriffe wie "fremdrassische" oder "nicht-arische" Merkmale, Wörter, die im Umfeld des so genannten "Arier-Nachweises" Bedeutung haben.⁽³⁾ Nur ein kurzer Euphemismus genügt, um mit leichter Feder die nationalsozialistische Rassenlehre und -politik in die Komödie einzufädeln. Ein staatspolitisches Anliegen kleidet sich ins private Gewand – schon der Film-Kurier verwies in seiner Premierenkritik 1943 lobend auf den Stoff als "ein zwar zeitnahes, aber doch privates Thema".⁽⁴⁾

Der Großvater scheint verschwunden. Ist er aber nicht. Die Enkelin Brigitte wird ihn, Friedrich W. Hoffmann (Emil Jannings), anhand einiger Schriftstücke ausfindig machen. Der alte Griesgram entdeckt seine Sympathie für die junge Frau. Kniffliger wird die Eingliederung der vermeintlichen Waise und unabhängigen jungen Frau in die Familie. Die raffgierige Verwandtschaft bezichtigt die junge Dame der Erbschleicherei und den alten Junggesellen ungehörig-sexueller Frühlingsgefühle. Nach mancher Verwirrung lädt schlussendlich Großvater Hoffmann die verdutzte Familie zur Verlobungsfeier ein – sein favorisierter Neffe (Viktor de Kowa) wird Brigitte ehelichen. Sie versprechen ihm einen Urenkel. Soviel zur Großfamilie Hoffmann.

Die größere Familie, die deutsche Volksgemeinschaft, profitiert ebenfalls. Sie lernt im Kriegsjahr 1943, wie "Webfehler" beseitigt werden. "Sie werden verstehen: Ordnung muss sein", sagt Brigitte. Von Ordnung ist oft die Rede. Um sie über den Rand der Komödien-Fiktion in die NS-Realität zu transportieren, sind in die hermetisch abgeschlossene Kunstwelt des Films scheinbare Wirklichkeitspartikel eingewoben. In der Exposition von "Altes Herz wird wieder jung" kehrt eine Gruppe Arbeitsmädchen, darunter Brigitte, im August 1938 frisch gestärkt vom halbjährlichen Arbeitseinsatz nach Berlin zurück. Außenaufnahmen von Bahnhof und Bahnsteig heben sich von den späteren geschlossenen Sets ab, signalisieren Authentizität.

Das dokumentarisch wirkende Fenster zur Realität ist indes stark getönt. Die unbeschwerte Fröhlichkeit mit einer Kameradschaft frei von Standesdünkel ist künstlich zurecht gestutzte Utopie. Das 1937 beschlossene Programm des "Landjahres" stieß niemals auf die erwünschte positive Resonanz.⁽⁵⁾ 1938 aber wird als Sehnsuchts- und Aufbruchsjahr dargestellt. Es liegt zum Zeitpunkt der Filmpremiere zwar erst fünf Jahre zurück – vier davon herrschte Krieg, in dem die Wende zur Niederlage bereits vollzogen war. 1938 lag mithin weit zurück. Damals also war Aufbruchstimmung glaubhaft darstellbar: Aufbruch in eine neue Zeit im Schulterschluss der alten Garde mit der jungen Bewegung. Den Aufbruch beschwört die nationale Identifikationsfigur Emil Jannings (vormals in der Rolle des Otto von Bismarck, Ohm Krüger, Robert Koch) im Schlussplädoyer eindringlich: "Da kommt eine Zeit über unser Land. Der Mensch blickt nicht nur mit neuem Mut vorwärts. Er sieht auch – sich besinnend – zurück auf seine Vorfahren. Alte Papiere werden durchstöbert. Längst Verklungenes tönt wieder auf (...)" Endlich: "Lebe mit der Jugend, fühle mit der Jugend, werde wieder jung mit der Jugend!"

Im Premierenmonat April 1943 waren den Zuschauern – hauptsächlich Frauen und Kinder – die bestürzenden Nachrichten von der katastrophalen Niederlage bei Stalingrad noch in frischer Erinnerung. Der "Blitzkrieg" mit deutschen Erfolgen war umgeschlagen. Deutschland sah sich einer überwältigenden "Anti-Hitler-Koalition" gegenüber. Mit dem ausgerufenen "totalen Krieg" endete auch das Zivilleben der

Zivilbevölkerung.(6)

Der Spätsommer 1938 hatte noch optimistischer klingende Daten geliefert: der – entgegen mancher Unkenrufe – reibungslose Anschluss Österreichs sowie die Angliederung des Sudetenlandes, Hitlers Besuch bei Mussolini mit Stärkung der politischen Achse Berlin-Rom, die Ausdehnung des Großdeutschen Reiches. Im Film werden daraus: die – entgegen mancher Unkenrufe – reibungslose Übernahme der "Elite"-Werke durch Firmenpatriarch Hoffmann, eine Geschäftsreise des hoffnungsvollsten Hoffmann-Neffen mit Brigitte von Berlin nach Rom mit keimender Liebe, am Ende die deutsch-deutsche Eheschließung mit anvisierter Ausdehnung der Familie: "Wir werden uns bemü'n!" versprechen Neffe und Enkelin dem Familienoberhaupt.

Der Neffe mit der Enkelin? Diese Ehekonstellation scheint in der Tat nahe zu liegen.(7) Der Verlobung steht das Verwandtschaftsverhältnis jedenfalls nicht im Wege. Im Gegenteil: Der erste Kuss des späteren Verlobten gilt der Familienangehörigen, nicht der Geliebten: "Daran wirst du dich gewöhnen müssen. Das mache ich immer so mit meiner Verwandtschaft."

Die Einkapselung der Familie verläuft parallel zur Ausgrenzung des "Fremden". Das Jahr 1938 hat auch da erinnerungsträchtige Marksteine gesetzt: Vor der so genannten "Reichskristallnacht" kam die "Judenkontribution" mit dem Verbot des Besuchs von Konzerten und Theater, unmittelbar danach die "Zwangsarisierung" der letzten jüdischen Betriebe. Auch an diese Beseitigung der "Webfehler" erinnert sich "Altes Herz wird wieder jung" mit der Hoffmann'schen Übernahme der "Elite-Werke" (wer die "Elite" ist, muss man sich denken) sowie mit dem einzigen öffentlichen Ereignis im Rahmen der Handlung, dem Besuch der Oper.

Immer wieder blitzt dezent aber unübersehbar das außerfilmische Bezugssystem auf. Aus dem Büro des Generaldirektors Hoffmann trifft der Kamerablick durch einen engen Türausschnitt mehrfach auf ein – im optischen Fluchtpunkt punktgenau justiertes – Halbreliet eines Hitlerkopfes. Das mag dem zeitgenössischen Zuschauer vor lauter NS-Symbolen kaum mehr auffallen. Gleichwohl werden Bewegung von Kamera und Schauspieler abgestimmt, um eben dieses Relief ins Bild zu setzen: Pünktlich zum Finale durchquert Hoffmann sein Büro und verharrt dabei solange, dass der Diener im Hintergrund die Tür zum Hitler-Relief öffnet und schließt – beiläufiger ließen sich beide Führerfiguren schwerlich verklammern.

Hoffmann ist nicht Hitler. Mit seinem Bürstenschnitt und seinem preußisch verknäpften Militärjargon ("Ach was ,echauffiert"! Rede deutsch! Bin außer mir!") erinnert er eher an Hindenburg, den Generalfeldmarschall und gefeierten Sieger von Tannenberg, den demokratiefeindlichen Reichspräsidenten, vor dem sich Hitler noch 1933 demonstrativ in der Potsdamer Garnisonskirche verbeugte, um preußische Tradition und nationalsozialistische Bewegung öffentlich zu versöhnen. Hitler ist der gemeinsame visionäre Fluchtpunkt von Großvater und Enkelin. Er ist die personalisierte Versöhnung des anfangs griesgrämig weltabgewandten Nörglers mit der frischen Jugend. Die Geburtsdaten lassen eine schicksalhafte "Frontkameradschaft" ahnen: der 70-jährige Friedrich scheint im Zuge der "Einigungskriege" vor der Reichsgründung 1871 geboren, die 1938 zwanzigjährige

Brigitte offenbar 1918. Die im Happy End beschlossene Geburt des Hoffmannschen Urenkels hat alle Chancen, 1939 verwirklicht zu werden – Koordinaten einer Wiedergutmachung.

Beseitigung der Webfehler

Die Anbindung der Kunst an die außerfilmische Realität ist das eine. Das andere sind die konkreten Prozeduren und Operationen für die Beseitigung der "Webfehler". Für die Herstellung der Ordnung ist vor allem einer zuständig: Der allgegenwärtige Patriarch Friedrich Hoffmann zieht im Hintergrund die Fäden – "Merke alles, sehe alles", scherzt der unumschränkte Alleinherrscher, der gern auch spionieren lässt, Opernbillets stibitzt und die Verwandtschaft zum Narren hält. Mit dem letzten Wort vor dem Kuss gesteht Brigitte ihrem Verlobten, sie habe "ihn lieb, sehr lieb" – gemeint ist ihr Großvater. Und sogar hier: Hinter einem Busch versteckt, wohnt er heimlich der Szene bei.

Um Ordnung herzustellen, wird das Unordentliche eliminiert, zum Beispiel die beiden älteren Hoffmann-Neffen. Beide verkörpern lächerliche "Plutokraten-Klischees", befinden sich unter der Fuchtel ihrer keifenden, standesdünkelhaften Ehefrauen. Der eine schreibt "miserables Deutsch", wie Großvater Hoffmann bemäkelt, der andere ist "schon mit 50 Jahren abgeklärt", wie seine Frau im Familienkreis spitz spöttelt. Als Zukunftsträger taugen beide nicht – keiner von beiden hat einen Sohn. Die direkte Hoffmann-Erblinie setzt Brigitte fort. Ihr werden die charakterlichen Qualitäten der Großmutter bescheinigt – Hoffmanns einziger Lebensliebe. Neu ist nur Brigittes prinzipientreue Einstellung in erotischen Dingen. Ansonsten reicht die Wesensverwandtschaft von Hoffmann mit Brigitte bis in Phrasen und Musikgeschmack.⁽⁸⁾ Der Familienstammbaum Hoffmanns vollzieht damit die unmittelbare Anknüpfung des Nationalsozialismus an die preußische Kaisertradition nach – die "Generation Weimar" wird als vermeintlich fruchtbare, schwächliche Episode übersprungen.

Das Bekenntnis zur Geschlossenheit der Familie ist auch eines der ästhetischen Geschlossenheit des Films. In der gediegenen Inszenierung bleibt nichts dem Zufall überlassen.⁽⁹⁾ Der Annahme einer totalitären Ordnung entsprechend gibt es auch für die Familie Hoffmann keine wirklichen Probleme; sie entpuppen sich als Scheinprobleme. Unbegründet ist die Panik der Verwandtschaft, der Großvater könnte sein Unternehmen verkauft haben – im Gegenteil: er hat gekauft! Über jeden Verdacht erhaben sind die Unterstellungen, Hoffmann hege "Johannistriebe" und Brigitte betreibe Hochstapelei. Selbst die Schuld des Großvaters, seine Jugendliebe damals mit einem Kind sitzen gelassen zu haben, ist schnell aus der Welt: Hoffmanns Vater hatte die Liaison seines Sohnes mit einer Magd, Brigittes Großmutter, so rechtzeitig durchkreuzt und hintertrieben, dass Hoffmann selbst von einem Sohn, geschweige denn einer Enkelin, keine Ahnung hatte. Die Gegenwart ist schuldenfrei. Sie trägt nur die Schuld der Väter ab.

Doch sind Scheinprobleme lästig genug. Sie entstehen hier durch übertriebene Emotion, die in Hysterie und Dünkel ausartet. Dagegen plädiert "Altes Herz wird wieder jung" für Sachlichkeit. Sie ist abgebildet in der kühlen Schnörkellosigkeit der

Wohnung des favorisierten Hoffmann-Neffen, ebenso in der modernen Effizienz der Hoffmann-Schokoladen-Fabrik, wo Arbeiterinnen in uniformierten Kitteln am Fließband Pralinékollektionen mit Deckeln versehen – zivile Variante der 1943 vertrauten Bilder von Frauen in Munitionsfabriken. Wichtiger noch: Sachlichkeit zieht in den sämigen Gefühlsschlick der Familie ein. "Ich verzichte grundsätzlich auf jede persönliche Einstellung mir gegenüber", eröffnet die neu aufgetauchte Enkelin dem verdutzten Großvater. Sie zieht die Kündigung dem kleinsten Verdacht auf Vetternwirtschaft vor. Via Entprivatisierung wird die Familie zur Produktionsstätte und die Produktionsstätte zur Familie. Der sozial wiederbelebte Generaldirektor Hoffmann weitet – zum Erstaunen der düpierten Familie – seine Fürsorge für die Enkelin auch auf seine Arbeiterinnen aus.

Der Kreis schließt sich: Brigitte will sich bei der Behörde bewerben. Innerhalb des Ordnungsprozesses in der neuen Tätigkeitsgemeinschaft besteht das ambivalente nationalsozialistische Frauenbild seinen staatlichen Eignungstest. Brigitte absolviert in Monatsfrist eine Musterkarriere, die die arbeitslose Waise vom Landjahr ins Sekretariat und in die Arme des späteren Ehemannes katapultiert. Sie spannt den Bogen von der uniformierten Arbeitsmaid zur schlussbildlichen Walzerfee, von der moralisch einwandfreien Reisebegleiterin des Chefs zu seiner mutterschaftswilligen Nachwuchsproduzentin, von der dienstbaren Untergebenen zur gnädigen Gouvernante für die Vorgesetzten mit deren kauzig-infantilem Gebaren. Ausgerechnet eine Frau ohne Familie, frisch aus der Staatserziehung entlassen, wird Garantin der Familie, wird Erbin und Mutter in spe. Zwischen dem Dienst an der Volksgemeinschaft und jenem an der Familie liegt nur ein Uniformwechsel. "Altes Herz wird wieder jung" zeigt also nicht nur ein geschminktes Bild der Arbeitsmaid. Sie ist eigentlich fortwährend staatspolitisch wertvoll im Einsatz.

"Die Wahrheit ist doch das Einfachste und Schönste", besinnt sich auch Friedrich Hoffmann. Seine Werke produzieren keineswegs bloß Süßes – "Hoffmann Bitter" heißt die "neue Mischung". Schokogenuß und Gefühl sind in Maßen erlaubt, bekommen aber ihr eigenes Quartier außerhalb der alltäglichen Pflichterfüllung zugewiesen. In der Oper schließen sich bedachtsam die Hände von Großvater und Enkelin. Hier wird – gespiegelt in zwei Duetten Othellos mit Desdemona – das Thema der verratenen Liebe versöhnlich abgehandelt, mit Taschentuch und Träne. (10) Hier auch signalisiert der Film den Zuschauern sein Verfahren, im Spiegel des Films die Rätsel der Wirklichkeit zu erklären. Ein geschlossenes Spiegelkabinett: Hitler übernimmt Österreich, Hoffmann die "Elite"-Werke und "Altes Herz wird wieder jung" die Wiener Operette. Im Schlussbild lässt Regisseur Engel die Geigen erklingen: "Es müsst' ein Stück vom Himmel sein ..."

(1) "Ein Herz wird wieder jung" (AT 1997, Regie, Buch: Heide Pils) – eine in die Gegenwart transportierte plump-burleske Komödie, die wegen ihrer Verwendung zweifelhafter Stereotypen auf Kosten osteuropäischer Länder übrigens eine weitere Untersuchung wert wäre.

(2) Vgl. Georg Seeßlen: "Der ‚unpolitische‘ Unterhaltungsfilm des Dritten Reiches wird (...) zu einem ästhetischen Bindeglied zwischen der offensiven Rechten und der passiven Nostalgie in den Familien, die sich von der Moderne übergangen fühlen." Georg Seeßlen: Tanz den Adolf Hitler. Berlin: Edition TIAMAT 1994, S. 61. Vgl. auch Karsten Witte: "Die NS-Komödie

dient ihm (dem Fernsehen, Anm. Koll) als Vehikel, Propagandafilme aus dem Dritten Reich, die im zivilen Gewand einherschleichen, durch den Kanal zu bringen." Karsten Witte: Lachende Erben, Toller Tag. Berlin: Vorwerk 8 1995, S. 245.

(3) Der Abstammungs- oder "Ariernachweis" war seit März 1933 Bedingung für Berufsbeamte, aber auch für Arbeiter, Angestellte im öffentlichen Dienst, Juristen, Mediziner sowie Schüler der höheren Schulen. Deren Familien mussten mindestens bis zu den Großeltern "rein arisch" sein.

(4) Georg Herzfeld, Film-Kurier, Nr. 78, 5.4.1943. 4

(5) Der sich schon ab 1934 abzeichnende Arbeitskräftemangel in Landwirtschaft und Industrie wurde durch die Einführung des "Landjahres" kompensiert. Mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im März 1935 entstand ein erhöhter Bedarf an weiblichen Arbeitskräften. Die weibliche Jugend wurde seit September 1936 im "Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend" produktiv. Ab 1937 wurde die Einberufung zum halbjährlichen Landjahr verbindlich. Allerdings wurden die Vorladungen zu den Einrichtungen des Arbeitsdienstes häufig nicht befolgt. Hitler warb lange vergeblich für den "Ehrendienst am Vaterland", scheute aber allzu rigide Maßnahmen und die Aufhebungen der Dispensierungen wg. Mutterschaft und Soldatenehe. Ab 1940 vollzog sich ein Richtungswechsel, wobei vor allem Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, sog. "Fremdarbeiter" aus besetzten Ländern und Konzentrationslagern herangezogen wurden, um die deutsche Frau zu schonen. Vgl. Rita R. Thalmann: Zwischen Mutterkreuz und Rüstungsbetrieb: Zur Rolle der Frau im Dritten Reich. In: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1992, S. 198-217.

(6) Weitere Stichworte 1942/43: Verlust des atlantischen U-Boot-Krieges, britische Offensive bei El Alamein gegen Rommel, Kriegswende im Pazifik durch US-Landung auf Salomon-Inseln, Casablanca-Konferenz.

(7) Rekonstruktion des Stammbaumes: Großvater Friedrich Hoffmann beschäftigt in seiner Schokoladenfabrik drei Neffen: zwei ältere Ehemänner, einen jüngeren Ledigen. Alle drei dürften von Friedrich Hoffmanns Geschwistern abstammen – den Nachnamen nach von einem Bruder (Hoffmann) und zwei Schwestern (verheiratete Lorenz, verheiratete Dehnhardt). Ganz eindeutig ist die Generationszuordnung nicht. Hoffmanns Großnichte Lilo bezeichnet Paul Dehnhardt als "entfernten Vetter", dieser nennt ihren Großonkel wiederum "Onkel".

(8) Beide bevorzugen Edvard Grieg, den Meister der Bearbeitung nordisch-norwegischer Volkslieder und -tänze.

(9) Oft wird in die Bewegung geschnitten, die Montage durch kleinste Handreichungen überspielt. Es entsteht der Eindruck bruchloser, homogener Eleganz.

(10) Brigitte weint, Hoffmann tröstet. Die Übertragung des Verhältnisses Othello & Desdemona auf Hoffmann & Brigittes Großmutter (einer Intrige aufsitzend "töten" beide Männer ihre Liebe und bereuen es später bitter) wird dadurch erleichtert, dass Hoffmann-Darsteller Emil Jannings 1922 selbst in "Othello" (Regie: Dimitri Buchowetzki) die Titelrolle spielte.

© Gerald Koll